

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Poststädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidenthal“ in Berlin, Haasenstejn u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 203.

Mittwoch den 1. September 1897.

XV. Jahrg.

Für den Monat September kostet die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 50 Pf., frei ins Haus 67 Pf. Abonnements nehmen an sämtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst. Expedition der „Thorner Presse“, Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Politische Wandlungen.

In der freisinnigen Presse wird mit viel Behagen eine Ausgrabung aus einem 46 Jahre hinter uns liegenden Jahrgange der „Nationalzeitung“ breitgetreten, weil darin von einer Hausfuchung gegen den damaligen Rechtskandidaten Miquel, der der Theilnahme an einem kommunistischen Vereine verdächtig war, berichtet wurde. Was mit solchen Ausgrabungen bezweckt werden soll, liegt zwar klar am Tage: man will den seit langen Jahren trenn zu Monarchie und Vaterland haltenden, jetzigen Minister von Miquel verdächtigen; allein eine solche politische Wandlung, wie sie hier vor sich gegangen ist, kann doch wahrlich einem deutschen Manne nur zur Ehre gereichen. Wie widersinnig aber die freisinnigen Bestrebungen sind, das Verhalten eines unerfahrenen, jungen Mannes noch nach fast fünfzig Jahren zum Gegenstande politischer Erörterungen zu machen, wird in der „Kreuztg.“ durch die Veröffentlichung nachstehender Stelle eines Schreibens aus Naumburg vom 9. September an den damaligen Chefredakteur Wagener beleuchtet:

„Schreiben Sie mein Stillschweigen während meines Aufenthaltes in Leipzig nicht dem Erlahmen meiner Gefinnung, sondern einzig und allein Umständen, unter welchen mein Studium den ersten Platz einnimmt, zu, welche mich an jeder Nebenthätigkeit hinderten. Seit einigen Wochen befinde ich mich jetzt wieder hier in den Ferien, aber die Trägheit des hiesigen politischen Lebens lieferte mir bisher keine einzige Nachricht, welche des Papiers und der Tinte werth gewesen wäre. Desto erwünschter kam mir nachstehendes Ereigniß, da es mir die lang-ersehnte Gelegenheit darbietet, wieder mit E. S. anzuknüpfen u. s. w. Zugleich erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob ich

Des alten Schmied's Vermächtniß.

Original-Erzählung von Carl Jastrów.
(Nachdruck verboten.)
In der Schmiedewerkstatt des Meisters Johannes Häflinger ging es lustig zu. Es fehlte noch eine halbe Stunde bis zum Feierabend, und morgen war Sonntag, wo Hämmer und Hände ruhten und die kräftigen Glieder in die Sonntagsanzüge schlüpfen, um entweder auf dem Tanzball sich auszutollen oder in der Einsamkeit einer idyllischen Landschaft Stärkung zu neuen Anstrengungen zu gewinnen.

Drei stattliche Burschen waren es, welche die gewichtigen Hämmer über die rothglühenden Eisenstangen schwingen. Aus den Augen funkelte Frohsinn, und die elastischen Bewegungen verriethen die Lebenskraft der Jugend. In dem resoluten Wesen gaben sich Lust und Liebe zur Arbeit kund. Es gewährte einen wohlthuenden Anblick, diesen muskulösen Gestalten, vom rothen Glutschein umflossen, von sprühenden Funken umwozt, zuzusehen, wie sie hin und wieder im dunklen Hintergrund der Werkstatt verschwanden und wieder an das Licht tauchten, vergessener gleich, welche in geheimnißvoller Stille Glück und Unglück für Menschen schmieden.

Die Schmiede lag am äußersten Ende des Dorfes, wohl einige tausend Schritte vom nächsten Hofe entfernt, am Fuße eines jener bewaldeten Berge, welche die Ausläufer des Thüringer Waldes bilden. In geringer Entfernung floß der Sturzbach vorüber, welcher eine Viertelstunde weiter hinauf die zum Dorfe gehörige Mühle trieb

vielleicht in Berlin . . . Beschäftigung bei Ihrem Organ finden kann u. s. w.“ Unterzeichnet ist dieser Brief Albert Traeger, stud. jur. et cam.“

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt hierzu: Daß dieser damals zwanzigjährige Jüngling leider keine Beschäftigung bei der „Kreuzzeitung“ gefunden hat, ist eigentlich schade, er wäre dann vielleicht (?) nicht der „Sänger“ der Fortschrittspartei und Kollege des Abg. Richter geworden, sondern schlug in unseren Redaktionsräumen seine Harfe. Aber ernsthaft gesprochen! Welch verständiger und anständiger Mensch wird dem Abg. Traeger einen Vorwurf daraus machen, daß er aus einem der „Kreuzzeitung“ zuneigenden Studenten der sich zu einem fortschrittlichen Rechtsanwalt entwickelt hat? Er wird vielleicht über seine „Jugendeselei“ heute ebenso lächeln, wie der Minister seine Harfe. Aber über die seine. Und wir meinen, sie haben alle beide recht: denn den Selbsterfahrungen und den Einflüssen der Umgebung und des öffentlichen Lebens ist das Individuum selbstverständlich um so leichter ausgeföhrt, je wärmer das jugendliche Herz pulst. Den einen zu loben, weil er sich allmählich nach links entwickelt hat, den anderen fast wie einen „Verworfener“ anzugreifen, weil seine Wandlung sich nach rechts vollzog, ist Geschmacksache; unserm Geschmack freilich entspricht es nicht, so sehr wir das erstere bedauern, das andere allerdings noch mehr mit Genugthuung begrüßen.

Politische Tageschau.

Der König von Siam hat sich am Sonntag Vormittag von dem Kaiser und der Kaiserin verabschiedet und sich nach Schwerin begeben, von wo er Montag Abend nach Hamburg reist. Hier trifft er mit dem deutschen Minister-Residenten in Bangkok, von Seldener, zusammen, um zur Besichtigung der Krupp'schen Geschützwerke nach Essen zu reisen.

Ein englisch-deutscher Zwischenfall wird dem „Hamb. Korresp.“ aus Deutsch-Südwestafrika berichtet: Der Dampfer „Seabird“, der den Verkehr zwischen Kapstadt und den Guano-Inseln in der Lüderitzbucht unterhält, hat sich nach Meldungen kapstadtischer Blätter den Anordnungen der deutschen Behörden über Anwerbung von

und sich dann in den breiten Hauptstrom ergoß. Dunkle Tannen- und Buchenwäldchen umspannen die Landschaft mit ihrem geheimnißvollen Rahmen. Die Umgebung des Dorfes Wildenau gehört zu den schönsten Partikeln des Thüringer Landes. Nichtsdestoweniger wurde das Dörfchen damals wenig oder garnicht von Touristen heimgesucht. Eine Bahn führte noch nicht in jene Gegend, und die Wege waren äußerst mangelhaft. Die Spaziergänger der großen Städte haben aber von jeher passable Wege und bequeme Verkehrsmittel geliebt.

Dies mochte wohl die Veranlassung sein, daß wenig oder garnichts von der Außenwelt in die abgelegenen Thäler drang, was den Stoff zu einer ernsteren Unterhaltung liefern konnte, und so waren die Leute auf ihre eigenen Einfälle und Gedanken angewiesen, die sie meist in scherzhafter Weise untereinander austauschten, wie es die Jugend liebt.

Es fehlt der Jugend nie an Phantasie und somit auch nicht an treffenden, witzigen Einfällen. Was aber die geistige Begabung dieser drei jungen Leute betraf, so war es sicherlich nur einer, der durch die hohe, kühn gewölbte Stirn, die feurigen Augen, das leise überlegene Lächeln um den feinen Mund zu der Vermuthung berechtigte, daß man sich einem jungen Manne von mehr als oberflächlicher Bildung und von Gemüthstiefe und Gedankenfülle gegenüber befand.

Dagegen machten die beiden anderen genau den Eindruck, als reichten ihre Kenntnisse eben für den Stand aus, den sie

Arbeitern widersteht. Infolge davon war der Kapitän Buro des Dampfers festgenommen worden; auch hatte das Kanonenboot „Hyäne“ auf das Schiff geschossen.

Aus Rom wird der „Vol. Korr.“ gemeldet, daß den letzten aus Monza eingetroffenen Nachrichten zufolge die Abreise des Königspaars nach Deutschland am 2. September stattfinden wird. Die Behauptung, daß außer dem Minister des Aeußern auch der Kriegsminister den König auf dieser Reise begleiten werde, wird bestritten.

Präsident Faure wird am Dienstag früh in Dünkirchen und am demselben Tage abends 6 Uhr in Paris eintreffen. Für den Empfang werden großartige Vorbereitungen getroffen. Für die Ausschmückung der Boulevards und zur Erleichterung eines Triumphzuges am Opernplatze gelegentlich der Rückkehr des Präsidenten Faure hat ein Komitee von Pariser Kaufleuten und Industriellen die Summe von 15000 Franks gespendet. Die Kasernen sollen besetzt und illuminiert werden. Kurz, der Einzug soll ein förmlicher Triumphzug werden. — Den Armen Petersburgs spendete Faure 25000 Rubel. Auf die russischen Würdenträger ergoß sich ein Regen von Orden der Ehrenlegion jeglichen Grades.

Aus Petersburg, 30. August, wird gemeldet: Das Kaiserpaar ist mit den Kindern und den Großfürsten Wladimir und Paul Alexandrowitsch nach Warschau abgereist. Im Gefolge befindet sich der Kriegsminister.

Rußland beabsichtigt in Tanger eine Gesandtschaft zu errichten und wird schon in nächster Zeit einen Vertreter dahin entsenden.

Aus Montevideo wird berichtet: Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Perez Krieg, Maceachen Inneres, Campistegni Finanzen, Mariano Ferreira Aeußeres, Jacobo Varela Landwirtschaft. Ein baldiger Friedensschluß gilt als wahrscheinlich. In der Staatsverwaltung sollen bedeutende finanzielle Ersparnisse durchgeführt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August 1897.

— Wie nach der „Schles. Btg.“ verlautet, wird der Kaiser am 10. September

inne hatten. Sie wiesen es überdem durch einen gewissen Respekt, welchen sie in ihr Benehmen dem bevorzugten Gefährten gegenüber legten, wie sie auch in der gemeinschaftlichen Arbeit darauf bedacht schienen, ihm hier und da kleine Erleichterungen zu theil werden zu lassen. Uebrigens schienen auch die schlaffe und weniger kräftige Körperkonstitution des jungen Mannes diese Rücksichtnahme zu fördern.

„Rudolf, thu' uns den Gefallen und reim' etwas!“ wandte sich Fritz Wendland, der Neffe des Besitzers der Schmiede, an den Jüngling, dessen ruhige und doch feine Hand soeben den gewichtigen Hammer fallen ließ.

Eine Pause war in der geräuschvollen Arbeit eingetreten. Die mächtigen, im Feuer glühenden Eisen hatten die erforderliche Hitze noch nicht, um sie den gewaltigen Hammerschlägen zu unterwerfen und sie in andere Formen zu zwingen. Ein „guter Wit“ aus der poetischen Ader Rudolfs sollte die wenigen Minuten bis zum erneuten Hammerschlag ausfüllen, denn dieser war als Reimschmied unter seinen Kameraden bereits bekannt.

Der Angeredete stand einen Moment wie in Sinnen verloren. Das lebhafteste, braune Auge war zur Thür hinaus auf die im Nachmittags-Sonnenschein ruhenden Berge gerichtet. Lächelnd stieß Fritz Wendland den dritten Gefellen an: „Sieh' ihn Dir an, Joseph! So sieht ein Mensch aus, der ein Stück Idee hat.“

Joseph lächelte. Er war erst seit einigen Wochen in der Waldschmiede, woselbst er

in Oldenburg der Taufe des Sohnes des Erbgroßherzogs von Oldenburg beiwohnen.

— Der König von Sachsen verehrte beim Besuch des Lagers der königlichen Porzellan-Manufaktur in Meißen dem König von Siam zwei B. C.-Basen (mit reichem Blumenbelag und großem Watteaus), die zu den schönsten Erzeugnissen Alt-Meißens gehören. Der König von Siam hat dagegen gelegentlich dieses Besuches nicht nur einige kostbare Gegenstände, die vorhanden waren, angekauft, sondern auch mehrere werthvolle Bestellungen gemacht.

— Dem Bernehmen nach sind Generalleutnant Freiherr von Hammerstein-Logten, Kommandeur der 13. Division, zum Chef der Landgendamerie, und Oberst von Villame, Abtheilungschef im Militär-Kabinet, zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird am Freitag Abend hier eintreffen und sich alsdann nach Hamburg begeben.

— Der Staats- und Kriegsminister, Generalleutnant von Soxler, ist von Berlin abgereist.

— Abgereist ist der Justizminister Schönfledt nach der Rheinprovinz.

— Der Staatssekretär Freiherr von Marschall ist nach kurzem Aufenthalt hier nach Frankfurt a. M. weitergereist.

— Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Votschafter von Bülow, begiebt sich auf allerhöchsten Befehl heute Abend nach Würzburg.

— Zur Untersuchung des gestern in Bohwinkel vorgekommenen Eisenbahnunfalles hat sich der vortragende Rath im Reichs-Eisenbahnamt, Geh. Reg.-Rath Semler, an Ort und Stelle begeben.

— Der „Staatsanzeiger“ publiziert die Novelle zum Handelskammer-Gesetz vom 19. August d. J.

— Im Monat Juli d. Js. haben 2531 Schiffe (gegen 2470 Schiffe im Juli 1896) mit einem Netto-Raumgehalt von 244648 Registertons (1896: 172086 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elblootgeldes, an Gebühren 119 515,20 Mk. (1896: 93 355,98 Mark) entrichtet.

bis dahin alles mit Interesse betrachtet hatte. Von allem aber, was seine Aufmerksamkeit erregte, war der poetische Schmied ihm als das wunderbarste erschienen. Er vermochte absolut nicht zu begreifen, wie jemand den Blasebalg ziehen, Hammer und Zange handhaben und daneben Verse machen konnte.

„Ja, Rudolf!“ mahnte nun auch er, „laß mal wieder etwas von Dir hören! Dicht' etwas, aber etwas lustiges muß es sein!“

„Ja! gebt mir nur ein Thema!“ nahm Rudolf in freundlichem Tone das Wort, „sagt mir, worüber ich ein Gedicht machen soll!“

„Nimm den ersten, besten Gegenstand, Rudolf! Ergreif' das Thema, das den Dichtern am geläufigsten zu sein pflegt: die Freiheit, die Brüderlichkeit, das allgemeine Menschenwohl. Von diesen Dingen fließt in der Regel das Herz des Poeten über. Da muß also ein Lied gelingen!“

„Freiheit — Brüderlichkeit — allgemeines Menschenwohl!“ wiederholte der junge Gefelle bedächtig, „das sind gar ernste Dinge, von denen sich keins zu einem Scherz in Reimen eignet; allein, es sei. Bewilligt mir fünf Minuten zum Nachdenken, und ich will versuchen, Leichtsinns mit Verstand zu verbinden und Ernst und Scherz durcheinander zu mischen.“

„Fünf Minuten, es sei!“ riefen die beiden Gefellen, und während der eine mit der Schippe neue Kohlen in die Glut warf, zog der andere an der Eisenstange, welche den Blasebalg in Bewegung setzte. In

Landsberg a. d. Wartze, 30. August. Der Landrath Jacobs, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses für Landsberg-Soldin, ist heute früh gestorben.

Schwerin i. Mecklenb., 30. Aug. Gestern Abend fand zu Ehren des Königs von Siam im Goldenen Saale des Schlosses ein Galadiner statt. Herzog Johann Albrecht brachte einen Trinkpruch auf seinen hohen Gast aus, indem er der Freude Ausdruck gab, die einst bei demselben genossene Gastfreundschaft in bescheidenem Maße vergelten zu können. Der König von Siam dankte und sagte, er sei überrascht von dem schönen Empfang und erfreut, nach vierzehn Jahren die Freundschaft erneuern zu können. Abends 9 Uhr fand ein Wasserparade auf dem See am Schloß, sowie ein Feuerwerk statt. Der König und der Herzog wurden bei ihrem Erscheinen von der Menge mit großem Jubel begrüßt.

Landskron in Bayern, 30. August. Die 44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wurde gestern mit einem Begrüßungs-Abend eröffnet. Heute früh 9 1/2 Uhr begann die erste geschlossene Versammlung. In derselben wurde ein Schreiben des Papstes an das Lokalkomitee verlesen, in welchem der Papst der 44. Generalversammlung den Segen erteilt. Die Wahl des Bureaus ergab folgendes Resultat: 1. Präsident: Dr. Bachem = Köln, 1. Vize-Präsident: Baron Hermann von Aufseß, 2. Vize-Präsident: Fabrikbesitzer Brandts-München-Gladbach. Es wurden Guldigungs-telegramme an den Papst, den Prinz-Regenten und an Seine Majestät den Kaiser abgesandt.

Koblenzer Kaisertage.

Urmitz bei Koblenz, 30. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit Gefolge mit Sonderzug von 9 Wagen 8 Uhr 50 Min. auf dem geschmückten Bahnhofe ein. Zum Empfange waren anwesend: Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe mit Gemahlin, sowie der Kreistag und der Kreisauschuß des Landkreises Koblenz, an deren Spitze der Landrath Stedtman; ferner der Oberstallmeister Graf von Wedell und die Flügeladjutanten des Kaisers. Nach kurzer Begrüßung bestieg das Kaiserpaar die bereitstehenden Pferde; der Kaiser trug Generalsuniform, die Kaiserin weißen Koller mit schwarzem Dreispitz. Die Majestäten begaben sich alsdann mit Gefolge nach dem Paradeplatz, das Wetter ist günstig.

Koblenz, 30. August. Heute Vormittag 9 Uhr erschien der Kaiser und die Kaiserin zu Pferde auf dem Paradeplatz. Der Kaiser in der Uniform des ersten Garderegiments, die Kaiserin der Pasewalker Kürassiere. Auf dem Paradeplatz war eine vieltausendköpfige Menschenmenge versammelt. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt. Die Majestäten ritten die Front ab; darauf fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Beim ersten Vorbeimarsch marschierten die Fußtruppen in Kompagniekolonnen, die Kavallerie im Schritt und der Train in Trab, bei dem zweiten Vorbeimarsch marschierten die Infanterie in Regimentskolonne und die berittenen Truppen im Galopp. Anwesend waren die Großherzogin von Baden, der Herzog von Cambridge, Prinz und Prinz-

zessin Adolf von Schaumburg-Lippe, der Fürst und die Fürstin zu Wied und Generaloberst von Loë. Der Herzog von Cambridge führte das 28. Infanterie-Regiment vor. Um 11 Uhr schloß die Parade. Darauf folgte die Kritik. Die Kaiserin fuhr zu Wagen, eskortirt von einer Schwadron des Kürassier-Regiments Graf Gessler, nach der Stadt, auf dem Wege enthusiastisch von der Menge begrüßt. Der Kaiser ritt zur Stadt an der Spitze der Fahnenkompagnie und Standarteneskadron. Kurz nach 12 Uhr verkündete Kirchengeläut und Kanonendonner von Ehrenfeststein die Ankunft der Kaiserin an der Moselbrücke. Als die Kaiserin an der Moselbrücke eintraf, wurde sie von dem Oberbürgermeister Schüller mit einer Ansprache begrüßt. Auf diese Ansprache und den poetischen Willkommengruß der Ehrenjungfrauen dankte die Kaiserin huldvollst. Um 1 Uhr verkündete erneuter Kanonendonner das Herannahen des Kaisers an der Spitze der Fahnen und Standarten. Der Oberbürgermeister, von dem Kaiser durch Handschlag begrüßt, dankte dem Kaiser für das der Stadt erwiesene Wohlwollen und für den Besuch, und bot dem Kaiser den Ehrentrock der Stadt dar. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, welches von den Versammelten begeistert aufgenommen wurde. Nachdem das Hoch verklungen war, sangen die Anwesenden die Nationalhymne. Der Kaiser dankte, indem er den Pokal ergriß, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt nach Beseitigung des Festungswerkes von neuem emporblühe. Der Kaiser trank auf das Wohl des Rheinlandes und insbesondere der Stadt Koblenz. Donnernde Hochrufe, anhaltender Jubel begleiteten die Worte des Kaisers. Der Kaiser zog darauf in die Stadt ein, überall von dichtgedrängten Menschenmassen erwartet und enthusiastisch begrüßt. Auf dem Wege vom Paradeplatz zur Stadt hatten die Schulen und Vereine Aufstellung genommen.

Bereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften.

Auf dem dreizehnten allgemeinen Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften in Dresden behandelte am Freitag Verbandsdirektor Bach-Dresden das Thema: „Empfehlte sich auf Grund der seither gemachten Erfahrungen die Errichtung von Bäckerei- und Mülerei-Genossenschaften?“ Der Referent bemerkte unter anderem: Das fortwährende Sinken der Getreidepreise habe den Ruin der Landwirthe verschuldet. Um den vollständigen Ruin abzuwenden, sei das Vörsengesetz und die Errichtung von Getreide-Lagerhäusern geschaffen worden. Aber diese Institutionen allein seien nicht geeignet, dem Landwirth zu helfen. Insbesondere sei das Vörsengesetz ein zweischneidiges Schwert und habe keineswegs den Landwirthen diejenigen Vortheile gebracht, die heißblütige Propheten von demselben versprochen haben. Wenn die Landwirthe den Ruin von sich abwenden wollen, dann sei es notwendig, daß sie dieselben nach anderen, mehr praktischen Mitteln umsehen. Es empfehle sich, daß die Landwirthe versuchen, in die Geheimnisse der Mülerei und Bäckerei einzudringen; die Herstellung des Brotes sei noch immer rentabel

„Ja,“ nickte der Dichter träumerisch: „Die Erde ist ein großes, unendlich weites Schlachtfeld, auf welchem ununterbrochen der Kampf ums Dasein geführt wird.“

„Mach' nicht ein so schwermüthiges Gesicht,“ mahnte er sich.

„Aber der Kampf ums Dasein hat sein gutes,“ fuhr Rudolf fort, „in ihm ist die große Idee von der Entwicklung der Völker und dem Fortschreiten der Menschheit überhaupt begründet. Laß uns die humoristische Seite festhalten! Wie war es doch? Der Maulwurf sollte mit der Mücke einen Walzer tanzen und der Bär in der Umarmung einer Fliege sterben?“

Das Gelächter begann von neuem. Scherze und Witzereien flogen hin und her. Dann aber wurde der fröhliche Tumult plötzlich durch den Eintritt eines hohen, straff einherstreichenden Mannes unterbrochen. Das Schurzfell, die aufgekrempten Hemdärmel, der Ausdruck von Kraft und Energie in den markirten Zügen verriethen, daß er auch ein Anhänger jenes Gewerbes sei, dem nach der griechischen Mythe Gott Vulkan in höchst eigener Person vorstand.

„Run?“ rief er mit ernstem Blick, „wird wieder einmal mehr mit der Zunge, als mit den Händen gearbeitet? Und kurz vor Feierabend, wo am meisten zu thun ist?“

„Sei nicht böse, Dheim!“ rief Fritz Wendland, „der Rudolf ließ einige Tropfen seiner poetischen Aber fließen. Wars auch ein wenig wäss'rig, lachen mußten wir doch!“

(Fortsetzung folgt.)

gewesen. Der Redner erörterte alsdann die Einrichtungen der Bäckerei und Mülerei und befürwortete schließlich die Annahme folgenden Antrages:

„Die Errichtung von Bäckerei- und Mülereigenossenschaften kann den Landwirthen nach den bisherigen Erfahrungen nur empfohlen werden. Solche Genossenschaften sind geeignet, eine dauernde lohnende Verwerthung des Brotgetreides herbeizuführen. Sie werden indessen nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn eine intelligente technische und kaufmännische Leitung vorhanden ist.“

Mühlenbesitzer Till-Bruck a. D.: Das Sinken der Getreidepreise sei nicht nur eine deutsche Eigenthümlichkeit. Allein man werde sehr bald einsehen, daß das Vörsengesetz, insbesondere das Verbot des Getreideterminhandels, nur ein Kampf gegen Windmühlensflügel sei. (Widerpruch.) Das Mißverhältniß zwischen den Getreide- und Brotpreisen widerspreche geradezu aller Vernunft. Bei der Bäckerei müsse der Hebel angelegt werden. Der Redner zeigt eine Tabelle, aus der hervorgeht, daß, wenn eine Semmel in Wien 60 Gramm wiege, der Meterzentner Getreide 120 Gulden kosten müsse, der Meterzentner Getreide koste aber nur 7 Gulden. Brot sei ein ganz besonderer Stoff. Die Revolutionen haben gewöhnlich bei den Bäckerläden begonnen. Kein Vörsengesetz könne das Mißverhältniß der Brot- und Getreidepreise beseitigen. Das Vörsengesetz habe es bisher bloß bewirkt, daß die Getreidebörse in Berlin leer sei. Nun bange es den Landwirthen nach der Getreidebörse, und sie wünschen dieselbe wieder herbei. (Widerpruch.) Nicht die Händler bewirken das Schwanken der Getreidepreise, sondern in erster Reihe die Spekulation der Bäcker. Letztere nöthigen die Müller und auch die Händler zur Spekulation. Obwohl die Getreidepreise so niedrig seien, daß sie nicht die Selbstkosten decken, schreie das Volk über theuere Getreidepreise. Der deutsche Kaiser habe mit großem Recht gesagt: Er könne dem Volke das Brot nicht vertheuern. Das Brot werde aber zu demselben Preise verkauft, gleichviel ob das Getreide theuer oder billig sei. Die billigen Getreidepreise haben für das Volk nicht den geringsten Nutzen. Die 1 1/2 Millionen Einwohner Wiens zahlen, angeht die gegenwärtigen Getreidepreise, 12 Millionen Gulden zuviel an die Bäcker. Wenn man den Landwirthen helfe und auch das Volk vor dem Brotwucher bewahren wolle, dann müssen die Landwirthe die Broterzeugung selbst in die Hand nehmen. In allen Orten müssen Bäckereien und Bäckerei-Versuchs-Lehranstalten errichtet werden. Nur dadurch werde es möglich werden, ein gesundes, billiges Brot herzustellen und gleichzeitig die Getreidepreise derartig zu gestalten, daß die Landwirthe existiren können. Der Antrag Ranitz könne den Landwirthen nicht helfen. Eine durchgreifende Hilfe könne nur geschaffen werden, wenn der Staat den Getreidepreis bestimme und die Broterzeugung selbst in die Hand nehme. Die Landwirthe müssen auf genossenschaftlichem Wege allerorts Bäckereien gründen und so den Staat von der Nothwendigkeit des Brotmonopols überzeugen. Er (Redner) sei praktischer Bäcker und Müller und sei gern bereit, den deutschen Landwirthen in dieser Beziehung mit Rath und That zur Seite zu stehen, insbesondere tüchtige Bäcker- und Mülereigenossen auszubilden. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) — Major z. D. Endell (Posen): Er spreche dem Vorredner für seine Ausführungen besten Dank aus. Obwohl gegen dessen Vorschlag der Antrag Ranitz der reine Waisenknecht sei, so scheue er sich nicht, denselben mit Freunden zu begrüßen. Er räume dem Staate das Recht ein, das Brotmonopol einzuführen. Dagegen könne er sich nicht dafür erklären, daß die Landwirthe auf genossenschaftlichem Wege die Broterzeugung in die Hand nehmen. Er müsse davor warnen, auf dem Wege der Genossenschaft zu weit zu gehen. Es sei nicht einmal rathsam, den letzten Groschen in doch immerhin etwas gewagten genossenschaftlichen Unternehmungen anzulegen. Andererseits dürfe man auch nicht außer acht lassen, daß man durch den Vorschlag des Vorredners den großen Stand der Bäcker ruiniren würde. Alsdann würde die Revolution nicht mehr bei den Bäckerläden, sondern bei den Bäckern anfangen. — Direktor Bach-Dresden: Die Besorgniß des Vorredners von der Revolution der Bäcker könne er nicht theilen. Der Bäcker werde man auch nach Einführung des Brotmonopols nicht entzathen können. — Mühlenbesitzer Till: Die Bäcker müßten allerdings in entsprechender Weise entschädigt werden. Im übrigen habe man eine eventl. Revolution der Bäcker nicht zu fürchten. Bei Lösung solch großer Fragen müsse man eben die Allgemeinheit im Auge haben. — Der Antrag des Direktors Bach gelangte hier-

auf gegen wenige Stimmen zur Annahme. — Hauptmann von Feldreich-Bellwitz befürwortet danach folgenden Antrag:

„In der Erkenntniß, daß die genossenschaftliche Organisation des Getreidehandels mit Lagerhausbetrieb für die Landwirthschaft einen wesentlichen technischen und wirthschaftlichen Fortschritt bedeutet, empfiehlt der 13. Allgemeine Vereinstag den deutschen Landwirthen, an diese wichtige Aufgabe allgemein heranzutreten und unter Fernhaltung jeder Schablone die erforderlichen Organisationen den landwirthschaftlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen deutschen Landestheile anzupassen, da hierdurch der Erfolg allein gesichert werden kann.“

Der Referent führte aus: Die Regierung sei nicht in der Lage, den Landwirthen zu helfen; sie habe sich durch den Abschluß von Handelsverträgen festgelegt. Die Landwirthe seien daher genöthigt, sich selbst zu helfen. Deshalb empfehle er die Annahme seines Antrages. Es werde dadurch möglich werden, die Getreidebörse zu ersehen und dem Sinken der Getreidepreise Einhalt zu thun. — Rittergutsbesitzer von Graf-Klanin: Er stimme den Ausführungen des Vorredners im allgemeinen bei. Er sei der Meinung, der Staat sei nicht in der Lage, den Getreidepreis zu heben; derselbe habe aber durch verschiedene gesetzliche Bestimmungen sehr wesentlich zum Preisdruck beigetragen. Es sei geradezu unerhört, daß man dem ausländischen Getreide dieselben Transportbedingungen zugestehle wie dem inländischen. Was würde man wohl sagen, wenn man dem Ausland Gesetze zc. zu den Selbstkostenpreisen lieferte. Zwischen der Wehrhaftigkeit und der Ernährung des Volkes bestehe aber kein großer Unterschied. Man müsse verlangen, daß dem inländischen Getreide billigere Tarife zugestanden werden. Dadurch dürfte es möglich sein, eine Preissteigerung des Getreides herbeizuführen. — Rittergutsbesitzer Dr. Zierold (M.-Zarnow in Pommern) berichtete über die Erfolge des in seiner Heimat bestehenden Lagerhauses, das den Landwirthen sehr bald zum Vortheil gereichen dürfte. — Pastor Hartnick (Gr.-Lassowitz D.-S.): Er müsse bemerken, daß in den Kreisen Rosenburg und Kreuzburg aus Anlaß des Einflusses eines jüdischen Großmühlenbesizers die genossenschaftliche Organisation des Getreidehandels nicht vorwärts kommen könne. Der ländliche Grundbesitz in den erwähnten Kreisen sei vollständig von dem Großjudenthum abhängig. Er erjuche den Vereinstag: den Landwirthen Obereschlesiens insbesondere durch Aufklärung und Belehrung zu helfen und sie von der jüdischen Tyrannei zu befreien. — Major z. D. Endell (Posen): Er könne mittheilen, daß die genossenschaftliche Organisation des Getreidehandels in der Provinz Posen Fortschritte mache. Die Angriffe der Börsenpresse liefern den besten Beweis, daß die Landwirthe auf dem richtigen Wege seien. — Revisor Mager (Breslau) theilte mit, daß die Ausichten für den genossenschaftlichen Lagerhausbetrieb in Niederschlesien sehr gute seien. — Mühlenbesitzer Till (Bruck a. M.): Er müsse warnen, in der vorliegenden Frage zu weit zu gehen. Er habe die Ueberzeugung, daß die Vortheile, die die Landwirthe von dem genossenschaftlichen Lagerhausbetrieb haben dürften, nur geringe sein werden; denn es werde dadurch nicht möglich sein, die Weltmarktpreise zu beeinflussen. Das Grundübel liege aber darin, daß die Getreidepreise auf dem Weltmarkt bestimmt werden. Gegen dieses System könne man nur durch Annahme seines Vorschlages erfolgreich ankämpfen. — Hauptmann a. D. Schmidt (Breslau) und Dekonomiarath Rieger (Breslau) bemerkten übereinstimmend: Die Verhältnisse in den Kreisen Rosenburg und Kreuzburg seien ganz eigenartige, wozu die gemischte Bevölkerung in diesen Kreisen auch sehr viel beitrage. Diese Verhältnisse seien keineswegs in den anderen Theilen der Provinz Schlesien zu finden. Im Gegentheil, der genossenschaftliche Getreidelagerhausbetrieb verspreche in Schlesien sehr bald in Blüte zu kommen. — Revisor Böhm (Kassel) theilte mit, daß in Hessen-Kassel von dem Neuwieder Verband bereits fünf Lagerhäuser begründet seien, der dortige Offenbacher Verband beabsichtigt jetzt, das gleiche zu thun. — Generalsekretär Dr. Müller (Offenbach a. M.) theilte mit, daß in seiner Heimat die genossenschaftlichen Lagerhäuser sich bewähren, zumal sie den Landwirthen nicht bloß ihr Getreide, sondern auch ihr Obst, ihre Kartoffeln u. s. w. abnehmen. — Anwalt, Geh. Regierungsrath Haas: Er müsse dem Verband in Hessen-Kassel doch dringend widerathen, Lagerhäuser zu gründen, nachdem solche bereits von dem Neuwieder Verband geschaffen worden seien. Es würde das zwischen zwei befreundeten Verbänden zu einer sehr unliebsamen Konkurrenz führen, die dem landwirth-

schafflichen Genossenschafts-Weisen großen Schaden bringen würde. — Der Antrag des Referenten gelangte schließlich einstimmig zur Annahme.

Ausland.

Petersburg, 30. August. 700 Mitglieder des internationalen Arztekongresses besuchten gestern Peterhof, wo ihnen im großen Palais das Frühstück servirt wurde.

Localnachrichten.

Thorn, 31. August 1897.
— Herr Oberpräsident von Gokler hat bei seinem Besuche der hiesigen Schulen auch die Schüler durch den in seiner Begleitung befindlichen Spezialarzt für Augenkrankheiten Herrn Dr. Greefe aus Berlin auf die granuloöse Augenkrankheit unterrichten lassen. Es wurden nur wenige Erkrankungsfälle leichter Natur festgestellt. Herr Dr. Greefe hält bekanntlich gegenwärtig in Danzig Unterrichtskurse über Wesen und Bekämpfung der Granuloöse für westpreussische Verze ab.

— (Bereifung der Weichsel.) An der Bereifung der Weichsel durch die Weichsel-Schiffahrtskommission, die heute von hier aus begonnen hat, nimmt auch Herr Landrath von Schwerin theil.

— Das Korps manöver des 17. Armeekorps wird in den Tagen des 16., 17. und 18. September in dem Gelände Gilgenburg-Seemen-Lammenberg = Sewalbe = Thurwolen = Stottau-Fröddau-Gr. Grieben und Wanien stattfinden.

— (Der erhöhte Wohnungsgeldzuschuss für die Staatsbeamten.) Nachdem durch das Reichsgesetz vom 26. Juli 1897, betr. den Servistaxi und die Klaffenentteilung der Orte, die Stellung vieler Orte in den Servis-Klassen anderweitig bestimmt worden ist, ist verfügt worden, die hiernach erforderlichen Veränderungen des Wohnungsgeldzuschusses und der Vergütung für Dienstwohnungen vom 1. Okt. dieses Jahres eintreten zu lassen.

— (Todesfall.) Heute verstarb hier der Handelskammersekretär Herr Gustav Raschade im Alter von 51 Jahren, nachdem er schon mehrere Jahre gekrankelt hatte. Der Verstorbene war früher Postsekretär, schied aus dem Postdienst aus und wurde dann Redakteur der „Th. Dts. Ztg.“, als welcher er zugleich den Posten des Sekretärs bei der hiesigen Handelskammer bekleidete. Vor etwa 7 Jahren schied er aus der Redaktion des genannten Blattes aus und vor etwa 2 Jahren trauerte er auch aus seiner Stellung als Handelskammersekretär.

— (Im allgemeinen Gesundheitsinteresse) hat die hiesige Polizeiverwaltung eine Polizei-Verordnung erlassen, welche bestimmt: Das auf den hiesigen Märkten feilgehaltene Fleisch und Fleischwaare wird nur dann zum Verkauf zugelassen, wenn der Verkäufer eine amtliche Bescheinigung beibringt, daß das Fleisch und das zu Fleischwaaren verwendete Fleisch vorher thierärztlich untersucht und nicht als gesundheitsschädlich befunden worden ist. Fleischer und Gewerbetreibende, welche im hiesigen Schlachthaus schlachten, sind von der Beibringung dieser Bescheinigung befreit. — In dankenswerther Weise soll durch diese Polizei-Verordnung eine größere Sicherheit geschaffen werden, daß die Bewohner der Stadt nicht gesundheitsschädliches Fleisch ansetzen. Von den umliegenden Orten Mocker und Bodgorz hat Mocker ja bereits Schlachthauszwang, Bodgorz aber noch nicht. Der Anschluß der Gemeinde Mocker an die Benutzung des Thorer Schlachthaus ist durch das gesundheitliche Interesse, das die obere Militärbehörde für die große Garnison Thorn hat, mitbewirkt worden. Es ist zu erwarten, daß dieses Interesse auch für die Gemeinde Bodgorz mitbestimmend zur Einführung des Schlachthauszwanges ist, umso mehr, als die Bodgorzer Fleischermeister solange keine Fleischlieferungen für das Militär erhalten, als Bodgorz nicht Schlachthauszwang hat. Vielleicht trägt auch die neue Maßnahme unserer Polizeiverwaltung dazu bei, die Gemeinde Bodgorz zum Bau eines eigenen Schlachthaus zu veranlassen, denn für sie ist die Mitbenutzung unseres Schlachthaus kaum möglich.

— (Zur Vergrößerung oder Verlegung der Gasanstalt.) In dem Termin, der in Angelegenheit der Erweiterung der städtischen Gasanstalt vor dem Vorsitzenden des Kreis Ausschusses stattgefunden, hat sich wiederum gezeigt, daß die Klagen der Hausbesitzer in dem Gasanstalts-Stadtviertel über den Geruch und den Rauch der Gasanstalt allgemein sind; es kann also keine Rede mehr davon sein, daß die Verlegung der Anstalt nur im Interesse eines einzelnen Anwohners liegt, von dem allgemeinen Interesse, welches vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheit und der Verschönerung der Stadt in Frage kommt, ganz abgesehen. Von einem der Interessenten wurde im Termin noch ausgeführt, bei Errichtung der alten Gasanstalt sei den Anwohnern gesagt worden, daß die Anstalt nur im kleinsten Umfange geplant sei und daß man sie sofort hinauslegen werde, sowie die Fortifikation dieses getakte. Hierdurch ließen sich die Anwohner bewegen, von ihrem Einspruch gegen den Bau Abstand zu nehmen. Auch dies beweist, daß man nicht von Anfang an „ganz zufrieden mit der Anlage der Gasanstalt“ gewesen ist. Wollte man die Gasanstalt auf ihrem jetzigen Plage vergrößern, so würden sich in Zukunft die Klagen noch vergrößern, wenn auf dem Gelände am Bromberger Thor das neue Gerichtsgebäude erstet und dieses bei südlichem Winde von der Rauch- und Geruch-Belästigung in Mitleidenchaft gezogen wird. Und wie soll man sich auf dem Plage vor der Gasanstalt das Stadttheater denken, das hier doch geplant ist! Der Ort, nach dem die Gasanstalt verlegt ist, braucht nicht lange gesucht zu werden, der ist da. Auf dem Wasserwerk ist das halbe Beamtenhaus unbewohnt, erbaut man die neue Gasanstalt gleich neben dem Wasserwerk, so erspart man den Bau eines Beamtenwohnhauses. Die örtliche Bereinigung des Wasser- und Gaswerks hat die größten Vortheile und bedingt sich von ganz allein, nachdem das Dezernat beider Verwaltungen schon vereinigt ist. Wird noch ein neuer besoldeter Stadtrath zur Leitung der Verwaltungen der Wasser- und Gaswerke etc. angestellt, so kann dieser auf dem Werk seine Wohnung nehmen und die Entfernung von der Stadt spielt dann für den Dezernenten keine hindernde Rolle mehr, wie jetzt. Der Platz neben dem Wasserwerk ist also der gegebene Platz für die neue Gasanstalt,

wennleich er auch nicht die tiefste Lage in der Umgegend hat. Das ist bei den Gasanstalten an anderen Orten gewiß auch nicht überall der Fall. Der Platz an dem Wasserwerk ist umso geeigneter, als seine Lage den Anschluß von Mocker an die Gasanstalt ermöglicht. Dieser Anschluß wird von Mocker seit langem gewünscht, ließ sich aber bisher bei der gegenwärtigen Lage der Gasanstalt nicht ausführen. Erwägt man zu dem über die Verlegung der Gasanstalt schon gefassten noch alles dies ruhig und nüchtern, so wird man mit uns der Meinung sein müssen, daß die Nichtverlegung der Gasanstalt und die Ausföhrung der Erweiterung auf dem alten Plage ein nicht wieder gutzumachender Fehler wäre, während umgekehrt die Sinauslegung der Gasanstalt und ihre Vereinigung mit dem Wasserwerk ein Werk sein würde, das man unseren städtischen Behörden als Verdienst anrechnen müßte. Denn dieses Werk würde der Kommune von großem Nutzen sein, nicht bloß in ihren Einrichtungen, sondern vor allem wirtschaftlich. Es braucht niemand befürchten, daß das Verlegungsprojekt mehr Steuern verursachen würde. Man sammle die jährlichen Ueberflüsse der Gasanstalt an und nehme dazu das jetzt für die Erweiterung ersparte Kapital und den Verkaufspreis für das alte Gasanstaltsgrundstück, so hat man ohne größeren Steuerdruck das Kapital zum Neubau. Auch von der Anstellung eines besoldeten Dezernenten für das Wasser- und Gaswerk sind nicht erhöhte Steuern zu befürchten. Je betriebamer die Wirtschaft in der Wasserwerks- und Gasanstalts-Verwaltung ist, je mehr werden sich die Einnahmen aus dieser Verwaltung erhöhen. Ueberdies werden sich die Anforderungen an die Arbeitskraft des Dezernenten in dieser Verwaltung, überhaupt nach Errichtung eines Elektrizitätswerkes, von allein so steigern, daß man die Bewältigung der Arbeit einem unbesoldeten Magistratsmitgliede, der das Dezernat doch nur als Ehrenamt verwaltet, mindestens nicht mehr zumuthen kann. So wird man in der Bürgerschaft ganz damit einverstanden sein können, daß die Beschlüsse der städtischen Behörden auf Erweiterung der Gasanstalt vorläufig nicht zur Ausführung kommen. Der definitive Entscheidung über die Einsprüche aus der Bürgerschaft sieht man mit Spannung entgegen. Wie das Gutachten des Herrn Kreisphysikus, das über die Gesundheitschädlichkeit der Gasanstalt eingefordert werden soll, ausfällt, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, nachdem soeben auch die städtischen Behörden in Königsberg aus ganz denselben Gründen, wie sie in Thorn vorliegen, die Verlegung der dortigen Gasanstalt aus der Stadt beschlossen haben.

— (Eine Veruchskläranlage) hat der Bromberger Magistrat auf dem hiesigen Klärwerk vor mehreren Wochen einrichten lassen, um der Bauverwaltung Gelegenheit zu geben, sich mit dem in Deutschland noch unbekanntem Verfahren bekannt zu machen, damit sie für den eventuellen Bau einer Kläranlage in Bromberg Erfahrungen sammeln kann. Am vergangenen Sonnabend ist diese Veruchskläranlage von der Bromberger Wasserleitungs- und Kanalisations-Baukommission besichtigt worden. Es waren 12 Herren, darunter Oberbürgermeister Braefcke, mehrere Stadträte und Obergeringier Metzger, erschienen. Die Veruchskläranlage ist auf dem Klärwerk auf der Fischei durch eine Abweigung der Kanalabwässer mit Gefälle hergestellt worden. Es sind zwei Bassins zu je 1800 Liter Inhalt errichtet, in welche die Spülwaare geleitet wird. Diefelbe wird mit Feropone verlest, wodurch Floccentbildung erfolgt. Nach einem Stehen von zwei Stunden läuft die Jauche durch sechs Ablauföffnungen ab, und jetzt schon zeigt sich das Jauchewasser verhältnißmäßig klar. Dann fließt es in sechs Rinnen und strömt aus feinen Oefnungen durch aus Koks und Kies bestehende Durchflüßungsanlagen zum Zweck der Sättigung des geklärten Wassers mit Luft. Das so durchflüßte Wasser fließt nunmehr auf einen Filter, der ähnlich wie ein Wasserleitungsfilter zusammengeleitet ist, nur enthält er noch eine Schicht „Pulvarita“. (Ein in England angewendetes Präparat). Diese Pulvarita ist in absehbarer Zeit nicht zu erneuern, nur die Anschaffungskosten sind zu tragen. Aus diesem Filter dringt nun das Wasser und fließt unter klar wie Quellwasser ab. Das so filtrirte Kanalwasser fließt viel klarer aus als eine aus der Weichsel entnommene Wasserprobe. Als günstig ist es ferner zu bezeichnen, daß das filtrirte Kanalwasser in einem stagnirenden Graben auch nach längerer Zeit nicht in faulniß übergeht. In den Bassins bleibt ein Rückstand von Schlamm, der seines Stickstoffgehaltes wegen vortheilhaft zu Düngungszwecken verwendet werden kann. Der zunächst flüssige Schlamm wird bei der Veruchskläranlage in Becken geleitet, in welchen er nach einigen Tagen so fest wird, daß er mit dem Spaten gestochen werden kann. Der stickigste Schlamm soll später an der Luft oder unter Einwirkung von Dampf vollständig getrocknet und zu einem treubaren Pulver verarbeitet werden. Dieses Pulver ist geruchlos und bleibt längere Zeit von einer solchen Beschaffenheit, daß es so lange aufbewahrt werden kann, bis die günstige Jahreszeit zur Düngung gekommen ist. Man darf also den Schlamm nicht sofort abgeben, sondern die für den Düngerverkauf günstigere Zeit abwarten. Die jährlichen Kosten einer solchen Anlage für den Großbetrieb werden für den Korb 60 bis 70 Pf. betragen. Das Verfahren ist somit freilich nicht billiger als die sonstigen in Deutschland. Würde die Veruchskläranlage leblich nach dem Aussehen und der chemischen Beschaffenheit des Wassers erfolgen, so würde wohl zweifellos kein anderes Verfahren mit dem bedrückenden Konkurrenz können. Es kommt aber auch noch der Werth des Schlammes in Betracht, doch dürften die Ergebnisse des Klärverfahrens nach dieser Seite sicher auch befriedigende sein. — Mit der hier errichteten Veruchskläranlage verfolgt der Bromberger Magistrat noch einen zweiten Zweck. Er gedenkt das Klärverfahren der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vorzuführen, die für ein gutes Klärverfahren zwei Preise von 8000 und 4000 Mk. ausgeschrieben hat. Der Bromberger Magistrat bewirbt sich um einen Preis jedoch lediglich, um die Kritik unparteiischer Sachverständigen herauszufordern.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

Bodgorz, 30. August. (Verschiedenes.) Der Kriegerverein feierte gestern im Dillmer'schen Garten zu Hudat das Sedanfest, welches sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte.

Punkt 2 Uhr setzte sich der Zug der Krieger vom Vereinslokale in Bewegung, und unter den Klängen verschiedener Märsche gelangte man um 3 Uhr im Festgarten an. Dortselbst entwickelte sich sehr bald ein äußerst reges Leben. Während die Kapelle der 15er unter der Leitung des Herrn Krele ein vorzüglich gewähltes Programm abspielte, rangen verschiedene Herren auf der Regelfeldbahn und auf dem Schießstande um die ausgelegten Preise. Herr Besiger Günther-Rudak errang die Königswürde auf der Regelfeldbahn. Herr Hauptmann Krüger, der Vorsitzende des Vereins, hielt eine warm empfundene Rede, die mit einem Hoch auf den Friedensfürsten Kaiser Wilhelm II. schloß. Drei Luftballons wurden gegen Abend aufgelassen, die alt und jung vielen Spaß bereiteten. Ein Tänztchen machte den Schluß des gelungenen Festes. — Zu dem Termin, der am Sonnabend zur Erörterung der Resauer Entwässerung stattfand, hatten sich Besizer von hier, sowie aus der Niederrung eingefunden. Herr Landrath von Schwerin erklärte eingehend das Projekt, mit dem die Besizer schließlich einverstanden waren. Der Kanal wird, wie gemeldet, bis zum Schließmühlener Fließ 5,30 Meter und in der Niederrung 8,05 Meter breit. Mit der Verbreiterung ist sofort begonnen worden. — Erhängt hat sich am Freitag im Rudaker Waldchen ein Soldat des 21. Infanterie-Regiments. — Als gefunden wurde auf dem Polizeibureau abgegeben ein Reiseskoffer mit verschiedenen Kleidungsstücken. Auch eine Uhr nebst Kette ist gefunden worden. Näheres im Polizeibureau.

(Weitere Localnachr. s. Beilage.)

Mannigfaltiges.

(Zum Doppelmord) in der Königsgräberstraße in Berlin theilt das Polizei-Präsidium mit: Die Spur der flüchtigen und fleckbriefflich verfolgten Gönzsch'schen Eheleute ist bis Hameln verfolgt worden. Sie sind am 19. d. Mts. früh um 6 Uhr von Frankfurt a. O. über Kottbus nach Halle und von dort mit dem um 1 Uhr 33. Min. nachmittags abfahrenden Schnellzuge nach Hildesheim weitergefahren. In Halle wollten sie Fahrkarten nach Brüssel lösen, erhielten diese aber nur bis Hildesheim, während ihr Gepäck bis Brüssel expedirt wurde. In Hameln haben sie um 5 Uhr 57 Minuten den Zug verlassen und sind wahrscheinlich in der Richtung über Altenbeken und Soest nach Köln gefahren. Den weißen Spighund hatten sie bei sich.

(Scharfrichter Reindel) in Magdeburg, der am Sonnabend seine goldene Hochzeit feierte, hat bis zur Stunde 188 Hinrichtungen vollzogen. Unter diesen befinden sich 20 Doppelhingerichteten und eine dreifache. Von den 188 Hingerichteten entfallen auf Berlin 10, Brandenburg 13, Schlesien 31, Posen 12, Sachsen 13, Ostpreußen 19, Westpreußen 12, Pommern 4, Mecklenburg 9, Schleswig-Volstein 6, Hannover 9, Braunschweig 7, Meiningen 1, Heinen-Kassau 1, Reuß j. L. 2, Rheinprovinz 24 und Westfalen 15. Reindel ist 73 Jahre alt.

(Zum Eisenbahn-Unglück bei Bohwinkel) wird aus Elberfeld amtlich gemeldet: Bei dem Zusammenstoß der Personenzüge während der Nacht zum 30. d. Mts. auf Bahnhof Bohwinkel sind getödtet: Kaufmann Sander aus Essen, Schmitz aus Wülfrath, Stand noch nicht ermittelt. Die Leichen sind vorläufig in Bohwinkel geblieben. — Schwer verletzt und in das städtische Krankenhaus hier übergeführt sind: Ernst Ledermann, Eisenreher zu Langenberg, Fußverletzung; Zugführer Hanse zu Dattingen, Rippenbruch; Friedrich Müller, Bureaugehilfe zu Essen, Kopf- und Brustverletzung; Frau Josephine Sander zu Essen, innere Verletzung; Fräulein Johanna Wichterich zu Essen, Kopfverletzung und Beinbruch; Fräulein Julie Levi, Verkäuferin zu Bochum, Bruch beider Beine; Heizer Wilhelm Vogel zu Steele, Steuerbeamte Dirlamm zu Dornap, Kopfverletzung und innere Erschütterung. Silbsbremser Heinrich Schneider zu Ralf, Knieverletzung. Leichter verletzt sind: Kaul Schneidewind, Droguist zu Bochum, Beinverletzung; Adolf Sellmann, Schreiber zu Essen, Kopfverletzung; Julius Buchthal, Verkäufer zu Essen, Armverletzung; Bron Goldberg zu Essen, Fußverletzung; Fritz Minor, Bebrlinger zu Düsseldorf; Heizer Schiem zu Bohwinkel. Außerdem haben sich nachträglich noch als leicht verletzt gemeldet: Silbsrangmeister Strepath zu Langenberg; Lederverkäufer Friedrich Kilian zu Wülfrath; Arbeiter Karl Gafner zu Dornap; Monteure Wilhelm Nicht zu Essen. Es sind 3 Lokomotiven, 1 Packwagen und 5 Personenzüge erheblich beschädigt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Briefkasten.

Nach Mocker. „Ist es nach dem neuesten Fischereigesetz jedem gestattet, mit einer gewöhnlichen Stoch- oder Rutbenangel Fische zu angeln im Weichselstrom, auch ohne vorher bei dem betreffenden Weichsel-Fischereipächter die Erlaubniß dazu nachgeholt zu haben? — Antwort: Die Erlaubniß muß bei dem betreffenden Fischereipächter nachgeholt werden, ebenso sind die Vorschriften zu beachten, welche das Fischereigesetz über Zeit und Stunden für das Fischangeln enthält.“

Neueste Nachrichten.

Koblenz, 30. August. Bei dem heutigen Paradediner brachte der Kaiser folgenden Trinkpruch aus: Eine Heerschau im Rheinlande, welche vortreffliches und welches schönes Bild; eine Heerschau aber an den Ufern des Rheinstromes im Angesicht der alten geschichtlichen Stadt Koblenz — wie spricht dies zu unserm Herzen. Der Anblick der reizigen Söhne des Rheinstromes unter dem Kommando Ew. königlichen Hoheit hat mich mit hoher Freude bewegt, aber auch mit tiefer Bewunderung zugleich; denn der Platz, an dem wir stehen, die Stadt, in der wir verweilen, ist ein Zeugniß von einer großen Zeit und erinnert uns an große Namen und Gestalten. Wir wollen jedoch nicht vergessen, daß für uns, speziell in der Armee, die Zeiten, die Kaiser Wilhelm der Große in Koblenz weilte, von grundlegender Bedeutung geworden sind. Hier reiste das Werk, welches er berufen

war, durchzuführen; hier war es ihm vergönnt, in stiller Zurückgezogenheit seine Heeresorganisation auszuarbeiten, die, viel angefeindet und oft mißverstanden, sich so glänzend bewährt hat. Sein Volk in Waffen hat in drei siegreichen Kriegen bewiesen, daß er Recht hatte. Und nun von dem Rückblick in die Vergangenheit auf den heutigen Tag. Das schöne Korps, welches ich aus den Händen eines Generals nahm, dessen Wesen Ritterlichkeit und dessen Leben Treue auf dem Schlachtfelde und im Frieden gewesen ist, ich habe es jetzt Dir gegeben (zu dem Erbgroßherzog von Baden sich wendend), dem Enkel des großen Kaisers, dem Sohne der hohen Fürstin, die es sich nicht hat nehmen lassen, heute hier zu erscheinen und im Geiste ihrer hochseligen großen Mutter mit uns zu feiern und mit uns in Erinnerung hier zu weilen. Dem Korps ist die hohe Ehre zutheil geworden, daß Se. königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, lange Zeit der Höchstkommandirende der tapferen britischen Armee, hier zu erscheinen sich entschlossen hat, um sein tapferes historisches Regiment mir vorzuführen. Wir dürfen in Ew. königl. Hoheit erhabenen Persönlichkeit einen Mitlebenden und Zeitgenossen unsers vereinigten großen Kaisers begrüßen, von dem ich speziell genau weiß, daß er stets mit höchster Verehrung und größter Freundschaft von Ew. königl. Hoheit gesprochen und Ew. königl. Hoheit militärische Leistungen gerühmt hat. Mein lieber Fritz (an den Erbgroßherzog sich wendend), die heutige Parade macht dem Korps und macht Dir in jeder Beziehung volle Ehre, und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Söhne des Rheinlandes, die heute vorbeizogen sind, so gut ausgebildet und brav sind, wie sie damals zur Zeit des großen Kaisers waren. Es liegt an uns, das Werk des großen Kaisers, die Armee, in allen ihren Theilen zu erhalten, gegen jeden Einfluß und Einspruch von außen zu vertheidigen, und ich hoffe, daß ein jeder General gleich Dir so treu und so aufrichtig und mit so gutem Erfolge in seinem Theil bestrebt sein wird, dies Ziel zu erreichen. In dieser Zuberficht erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des 8. Armeekorps und seines kommandirenden Generals. Das 8. Armeekorps hurrah, hurrah, hurrah!

Warschau, 30. August, abends. Heute begannen die großen Manöver, zu welchen die Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Nikolaus Nikolajewitsch eingetroffen sind.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinz Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	31. Aug. 1897.	30. Aug.
Tendenz d. Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kaspa	217-45	217-75
Warschau 8 Tage	216-75	216-75
Oesterreichische Banknoten	170-35	170-30
Brennische Konjols 3%	98-10	98-
Brennische Konjols 4%	103-80	103-75
Deutsche Reichsanleihe 3%	103-70	103-60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	97-70	97-80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2% neu II.	103-80	103-80
Westf. Pfandbr. 3% neu II.	93-	93-
Westf. Pfandbr. 3 1/2%	100-20	100-10
Posener Pfandbriefe 3 1/2%	99-90	99-90
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	68-20	68-20
Türk. 1% Anleihe C	23-60	23-70
Italienische Rente 0%	94-60	94-70
Ruman. Rente v. 1894 4%	90-20	90-10
Diskon. Kommandit-Antheile	207-	207-25
Harpener Bergw.-Aktien	193-10	192-60
Thorer Stadtanleihe 3 1/2%	100-50	100-50
Weizen: Loko in Newbork Sept.	97 1/2	99 1/2
Spiritus:		
70er Loko	44-20	44-20
Diskon 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2, resp. 4 pCt.		

Amliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

von Montag den 30. August 1897.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mt. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 732-766 Gr. 180-186 Mt. bez., inländ. bunt 708-750 Gr. 168-180 Mt. bez., inländ. roth 703-772 Gr. 172-185 Mt. bez., transito hochbunt und weiß 750 Gr. 152 Mt. bez., transito bunt 726-742 Gr. 143 bis 147 Mt. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 700 bis 741 Gr. 126-128 Mt. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 627 Gr. 115-119 Mt. bez., transito kleine 78-83 Mt. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 121 bis 125 1/2 Mt. bez.
Hülsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 240-250 Mt. bez.
Haps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 180-253 Mt. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,50-3,65 Mt. bez., Roggen- 3,70-3,90 Mt. bez.

Königsberg, 30. August. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Ohne Zufuhr, Loko unverändert, Termine höher. Loko nicht kontingentirt 43,50 Mt. Br., 43,00 Mt. Gd., — Mt. bez., August nicht kontingentirt 43,50 Mt. Br., — Mt. Gd., — Mt. bez.
1. Septbr. Sonn.-Aufgang 5.10 Uhr.
Mond.-Aufgang 11.11 Uhr Morg.
Sonn.-Unterg. 6.48 Uhr.
Mond.-Unterg. 7.29 Uhr.

Beilage zu Nr. 203 der „Thorner Presse“.

Mittwoch den 1. September 1897.

Provinzialnachrichten.

Kornatowo, 28. August. (Entgleisung.) Gestern Abend entgleisten auf dem hiesigen Bahnhof beim Einrangiren eine Anzahl Wagen in dem gemischten Zug 213. Zwei Wagen wurden beschädigt. Eine Verletzung von Personen hat nicht stattgefunden.

Gollub, 29. August. (Verschiedenes.) Ein Unglücksfall ereignete sich gestern in der Charlottenburger Dampfschneidemühle. Der älteste Sohn des Arbeiters Zembrziski von hier, die Stütze der Eltern, der dort bereits vier Jahre arbeitete, ging früh zu seiner Arbeit. In der Mühle hatte er einen Riemen los zu machen. Durch eigene Unvorsichtigkeit gerieth er dabei in das Getriebe und wurde jämmerlich zugerichtet. Die Beine sind mehrere Male gebrochen und die Brust zerquetscht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Verunglückte wurde verbunden und sollte in das Krankenhaus nach Briesen gebracht werden, doch unterwegs starb er. — In der heutigen Sitzung des Gemeindefürsorgeausschusses und der Gemeindevertretung wurde der zweite Entwurf der Firma Sauer in Frankfurt a. D. für die in der evangelischen Kirche neu zu erbauende Orgel angenommen. — Der Kriegerverein feierte heute das Sedanfest.

Schönsee, 28. August. (Remontemarkt. Bahnprojekt Schönsee-Gollub-Strasburg.) Zu dem heute hier abgehaltenen Remontemarkt waren 22 Pferde gestellt. Es wurden 5 Stück angekauft. — Sicherem Vernehmen nach soll mit dem Bau der Bahnlinie Schönsee-Gollub-Strasburg erst im nächsten Frühjahr begonnen werden. Für Schönsee ist die Anlage eines Bahnhofes in Aussicht genommen.

Schwes, 28. August. (Schwerer Unfall. Elektrische Beleuchtung.) Als heute der Geselle Riedtke des Fleischermeisters W. ausfuhr, wurde das Pferd scheu und raste über den Marktplatz. Hier wurde der Wagen gegen eine Straßenlaterne geschleudert; L. fiel vom Wagen und wurde von dem umstürzenden schweren, eisernen Ständer so unglücklich getroffen, daß ihm beide Beine zerquetscht wurden. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darnieder liegt. — Die jetzigen Besitzer der am Schwarzwasser gelegenen Mühle Kozlowo, Steimmig und Co. Maschinenbauanstalt in Danzig, stehen mit der Provinzialverwaltung wegen Einführung elektrischer Beleuchtung durch Wasserkraft in der hiesigen Provinzial-Fremdanstalt in Unterhandlung. Die genannte Firma, welche s. Bt. die hiesige Zuckerfabrik maschinell eingerichtet hat, hat sich auch mit unserem Magistrat wegen Einführung elektrischer Beleuchtung der Stadt und der Geschäftshäuser in Verbindung gesetzt.

Aus dem Kreise Schwes, 29. August. (Die fiskalische Holzflöße) auf dem Schwarzwasser ist beendet. Es sind nur 2000 Kubikmeter Klobenholz nach dem Holzhof Schönau gefloßt worden. Da die Schönauer Privatholzhändler in diesem Jahre kein Holz verflößen lassen, so werden hohe Holzpreise erwartet.

Gradenz, 29. August. (Durch eine Feuersbrunst) ist dieser Tage die Herrn Müller-Rittnau gehörige Schrupfabrik in Boguschau (Kreis Gradenz) größtentheils vernichtet worden. Dem Besitzer ist ein Schaden von 200 000 Mark verursacht. Sämmtliche Fabrikräume, mit Ausnahme des Kesselhauses und der Räume für die Rübenwäsche, sind von dem Feuer zerstört worden.

Schloppe, 29. August. (Infolge des Genußes vergifteten Ziegenfleisches) erkrankte kürzlich in unserem Nachbardorfe Salm eine ganze Familie. Die Ziege war kurz vor dem Berenden getödtet worden. Herr Doktor L. von hier ist es gelungen, die bedenklich Erkrankten wieder herzustellen.

St. Chlau, 29. August. (Eine muthige That) vollbrachte gestern der zwölfjährige Knabe Karl Krause. An der Mondry'schen Schneidemühle angelten mehrere Knaben auf den im Geßelsee lagernden Baumstämmen, wobei der neunjährige Alfred Lenz von einem losen Baumstamme ausglitt und ins Wasser fiel. Ohne sich lange zu besinnen, eilte der entfernter angelnde Knabe Karl Krause schleunigst herbei, sprang in voller Kleidung in das an dieser Stelle haustiefe Wasser und konnte den dem Ertrinken nahen Knaben noch rechtzeitig erfassen. In umsichtiger Weise brachte er zunächst den Kopf des Untergehenden über Wasser und ließ ihn Luft schöpfen, worauf er dessen Arme um seinen Hals legte, an ein festes Floß schwamm und den Geretteten hinaufschob.

Danzig, 30. August. (Todesfall.) Der Kapitän zur See a. D. Reichmann, der im Jahre 1870 mit der „Nymph“ den Ausfall gegen das französische Panzergeschwader in der Danziger Bucht machte und später mit der „Augusta“ vor Bordeaux drei Schiffe mit Proviant für die französische Armee kaperte, ist hier gestorben.

Aus Ostpreußen, 30. August. (Nach Entschlagung eines Gelbbriefes mit 5600 Mk.) ist der 30 Jahre alte Postassistent Franz Karl Wagner aus Bartenstein flüchtig geworden. Seine Spur ist bisher nicht gefunden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung in Höhe von 300 Mk. ausgesetzt. Als Kennzeichen werden eine abgehundene Nase und ein grüner, wohl von einem Fall herührender Fleck im Gesicht angegeben.

Znowrazlaw, 29. August. (Pfarrerwahl.) Herr Pastor Gellert aus Monkowarsk bei Krone a. B.

wurde einstimmig zum Pfarrer in Luisenfelde, Diözese Znowrazlaw, gewählt.

Schulitz, 30. August. (Der hiesige Kriegerverein feierte gestern sein diesjähriges Stiftungs- und zugleich das Sedanfest an der Thorner Chaussee im Wäldchen vor der Imprägnierungsanstalt durch Konzert und Tanz. Des eingetretenen Regens wegen wurde der geplante Umzug abends nicht abgehalten; die Mitglieder vereinigten sich mit ihren Angehörigen im Vereinslokale zum Tanz.

Bromberg, 30. August. (Das Fußartillerie-Regiment Nr. 11) aus Thorn, welches nach dem bei Wirß abgehaltenen Manövern in unserer Stadt Quartier genommen hatte, rückte heute früh 5 1/2 Uhr von der Artilleriekaserne aus mit klingendem Spiel von hier aus, um den Marsch nach seiner Garnison anzutreten. Das Regiment nimmt heute in Schulitz und Umgegend Nachtquartier und rückt morgen in Thorn ein.

Posen, 30. August. (Bei dem 50 Kilometer-Mannschaftsrennen), das gestern Nachmittag vom Gau 25 des D. R. = V. auf der Chaussee Posen-Bhtin zur Entscheidung gebracht wurde, wurde die Mannschaft des R. = V. Lissa Siegerin. Ihr folgten der Verein Bromberger Radfahrer und der Radfahrerverein Posen von 1886. Die Preise bestanden in Geld, sowie silbernen und bronzenen Medaillen. Das Wetter war überaus ungünstig. Abends fand Preisvertheilung und Kommerz in Wylins Hotel statt.

Posen, 30. August. (Nach dem Genuß von Giftpilzen) erkrankte in Pleschen die Schloßerfamilie Kobhlanski. Eine Tochter, der Sohn und die Mutter sind gestorben.

S. O. Posen, 31. August. (Prozeß Starzynski.) Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat sich heute der frühere Reichstagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer Dr. Witold von Starzynski auf Szwawie zu verantworten. Derselbe ist beschuldigt, wider besseres Wissen in Beziehung auf die Mitglieder des königl. Staatsministeriums unwahre Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche dieselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, und durch dieselbe Handlung erdichtete und entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet und entstellt sind, öffentlich behauptet und verbreitet zu haben, um dadurch Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Der Strafantrag gegen den Angeklagten ist vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gestellt worden. Unter dem Titel „Nasza Sprawa“ (Unsere Angelegenheit) veröffentlichte der Angeklagte im April d. Js. eine Broschüre in einer Auflage von etwa 400 Exemplaren, die theils im Inlande, theils in Oesterreich und Rußland abgesetzt wurde. Die bereits fertiggestellte zweite Auflage der Broschüre

wurde auf Beschluß des Amtsgerichts vom 6. Mai d. Js. beschlagnahmt. Unter Anklage gestellt ist nur derjenige Theil der Broschüre, der die Ueberschrift „Lasciate ogni speranza“ trägt. Dieser Theil ist den Angelegenheiten der Polen in dem preussischen Antheile des früheren Polenreiches gewidmet. Es heißt darin u. a.: „Von den Lippen deutscher Staatsmänner, von den Lippen der Reichstagsmehrheit, in der Presse, Litteratur und Geschichte erscholl unter dem S.-R.-Z.-Zeichen vom Rhein bis zur Warthe einstimmig der Ruf: „Kreuzigen, vernichten, ausrotten die widerpenstige polnische Nation!“ Jedes Gefühl, welches Religion, Ethik, menschliches Gewissen, höhere Kultur und Zivilisation eingiebt, muß unterdrückt werden, und ist auch unterdrückt worden, um nur dieses vom Gesichtspunkte der Staatsraison angeblickt nöthige Werk der Germanisirung der Ostmarken um jeden Preis und auf jede Weise zu vollbringen. Aus diesem Grunde und zu diesem Zwecke schuf einer der angeblich zivilisirtesten Staaten der Welt, welcher der Anführer der Menschheit in dem Vormarsche zu einer immer höheren Kultur sein will, eine wahre Dantehölle für zwei bis drei Millionen seiner Unterthanen und ließ am Eingange derselben die Aufschrift anbringen: „Poloni, lasciate ogni speranza!“ An einer andern Stelle der Broschüre heißt es: „Es ist nicht schwer, zu beweisen, daß den Polen eine vollständige rechtliche Sicherheit oder materieller Wohlstand weder in den Grenzen Preußens, noch des deutschen Reiches gewährt wird.“ Zum Beweise für den Mangel einer vollkommenen Rechtssicherheit erwähnt der Verfasser „die gegen die Polen erlassenen Ausnahmegesetze, die der Verfassung zuwider liefen, die ungleiche Behandlung der Polen, insbesondere der polnischen Bauern, bei dem Erwerbe von ländlichem Grundbesitz, den Umstand, daß aus Schule und Gericht die Mutterprache entfernt worden sei, daß einfache Ministerialerlasse den Religionsunterricht in der Mutterprache verböten und die Nationalität der Kinder gegen den Willen der Eltern bestimmten, und daß endlich Kabinettsordres durch gerichtliche Erkenntnisse aufgehoben würden.“ Weiter heißt es: „Man muß hier im preussischen Antheile als Pole geboren sein und als Pole leben, um jedes Unrecht, jede Hintanzetzung und alle Nadelstiche, die von Kindheit an bis zum Grabe auf Schritt und Tritt das Los der polnischen Unterthanen Preußens sind, zu empfinden und zu fühlen. Dies haben bis jetzt drei Generationen durchgekostet, und von der Zeit ab, wo nicht nur die Regierung im Namen der angeblichen Staatsraison, sondern auch das ganze deutsche Volk „zum Schutze des bedrohten Deutschlands“ und im Namen der angeblichen höheren Kultur einen förmlichen Kreuzzug

gegen das slavische Element in den Dittmarken des deutschen Kaiserreichs unternahmen, von der Zeit ab verwandelte sich das hundertjährige Fegefeuer in eine wahre Dante'sche Hölle. Der große Ritter, „der deutsche Michel“, drückt mit seinem ganzen Gewicht, mit dem Knie, würgt, reißt die Zunge heraus, dabei behauptet er aber, daß er sich wehre und verlangt dafür Liebe. . . . Wahrlich, man muß hier geboren sein, um abgehärtet zu sein und eine derartige Lage ertragen zu können, zumal die Hypokrisie, die hatatistische Heuchelei, mit der die germanisatorische Operation ausgeführt wird, diese Lage nicht nur zu einer tragischen, sondern zu einer moralisch geradezu widerwärtigen macht.“ Die Schuld der polnischen Rasse, führt der Verfasser weiterhin aus, bestehe lediglich darin, daß sie sich nicht schnell genug habe auszrotten lassen. Die Deutschen verfolgten deshalb die Slaven mit dem Haß, den der Unrechtthuende dem Unrechtleidenden gegenüber darum empfindet, weil der letztere durch kein Verschulden diesen Haß rechtfertigt. Der Verfasser spricht ferner von der fürchterlichen Verantwortung für „dergleichen willkürlich zugefügtes Unrecht“. Als Erfolg der „eroberungsfüchtigen Ausrottungspolitik der Deutschen gegenüber den Slaven“ erwartet der Verfasser einen Zusammenschluß des von seinem Rassebewußtsein durchdrungenen Völkthums zu einem konzentrierten Widerstande gegen Germanisirungsbefrebungen. „Dann würde die germanische Welt sich selbst einen undurchbrechbaren Damm gegen die eigenen unkulturellen und unethischen Aspirationen aufbauen.“ Der Verfasser bespricht sodann den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland und fragt, „ob es in dieser Situation für das deutsche Kaiserreich vortheilhaft wäre, an seiner Ostgrenze bei sich ungeschätzte drei Millionen und auf der anderen Grenze ca. zehn Millionen Polen zu haben, die den unerbittlichen Haß der deutschen Nation und Regierung gegen sich gerichtet fühlen, wovon die rücksichtslose Germanisirung mit der Losung „Ausrotten“ auf jedem Schritt, bei jeder Gelegenheit eine unzweideutige Bekundung sei.“ „Die preussische Regierung“ heißt es endlich im Verlaufe der weiteren Erörterungen, „und unter dem Einflusse des Fürsten Bismarck der größere Theil der deutschen Nation unter dem Zeichen S.-R.-T. haben dekretirt, daß der Polonismus innerhalb der Grenzen des deutschen Kaiserreichs auszurotten sei.“ Der Verfasser gelangt zu dem Schlusse, daß es die Aufgabe der polnischen Nation sei, in dem ihr aufgedrängten Kampfe alle ihre geistigen Kräfte zusammenzufassen.

Aus Bommern, 30. August. (Eine tendenziöse Entstellung.) Die liberale „Kösliner Ztg.“ brachte kürzlich die Meldung, daß der Belgarder Stationsvorsteher gegen den Staatsminister von Köller Strafantrag wegen Beleidigung gestellt habe, weil dieser sich auf der Durchreise nach Kolberg verlesender Worte gegen ihn bedient habe. Die Nachricht wurde den freisinnigen Blättern sofort auf dem Drahtwege übermittelt, andere Blätter gleichen Schlages wußten noch allerhand Einzelheiten hinzuzufügen, ja ein Berichterstatter wollte selbst gehört haben, wie Herr von Köller sich dem Stationsvorsteher als Staatsminister a. D. Mathias von Köller zu er-

kennen gegeben habe. In der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Staatsminister von Köller ist an dem betreffenden Tage garnicht in Belgard gewesen und nach Kolberg gereist, hat also auch keinen Streit mit dem Stationsvorsteher haben können. Die Mittheilung beruht auf einer höchst leichtfertigen Verwechslung. Der Herr, der den Streit mit dem Stationsvorsteher hatte, soll nämlich der Vorsitzende des Provinzialausschusses, von Köller auf Cantreck, gewesen sein. Der Grund des Streites soll darin bestanden haben, daß nicht vorschriftsmäßig zum Besteigen des Zuges abgerufen worden war. Man sieht hier wieder einmal, bemerkt die „Colb. W.-Z.“, wie begierig unsere Freisinnigen auf eine Gelegenheit warten, Männern, die ihnen als streng konservativ bekannt sind, „eins auszuwischen“. Jrgend ein an sich harmloser Vorfall (denn das Recht, sich in das Beschwerdebuch zu schreiben, wird man doch selbst einem Konservativen einräumen müssen) wird aufgegriffen, aufgebauscht und tendenziös entstellt, wobei man sich sogar offenkundiger Unwahrheiten bedient, wie in vorliegendem Falle.

Sozialnachrichten.

Thorn, 31. August 1897.

— (Ueberdachung der Perrons.) Von der Eisenbahnerverwaltung wird beabsichtigt, auf Stationen, namentlich auf solchen mit zeitweise größerem Personenverkehr, auf welchen die Fahrkartenprüfung außerhalb des Empfangsgebäudes stattfindet, die Ausgänge mit einer Ueberdachung zum Schutze der Reisenden gegen Witterungseinflüsse während der Zeit der Fahrkartenprüfung zu versehen.

— (Unrechnungskurs für russische Währung.) Von den Eisenbahnkassen wurden vom 27. August d. Js. ab für 100 Rubel 218 Mk. erhoben.

— (Der preussische botanische Verein) wird seine 36. Jahresversammlung am 4., 5. und 6. Oktober in Goldap abhalten. Am 4. soll eine Ausfahrt nach Koponatschen oder ein Spaziergang nach dem Goldaper Berge unternommen werden. Den Jahresbericht erstattet Herr Professor Dr. Zenssch-Königsberg, den Bericht über die Vereinsangelegenheiten Herr Dr. Abromeit-Königsberg. Dann folgt Berichterstattung der botanischen Sendboten über die Ergebnisse der Ausflüge, Vortrag über einige Pflanzengrenzen Preußens, Berichte der übrigen Botaniker über seltene Funde oder sonst wichtige Beobachtungen, Vorlage und Vertheilung von Pflanzen. Am 6. Oktober soll bei günstiger Witterung ein Ausflug nach Theerhude zur Besichtigung des kaiserlichen Jagdschlusses und der Hubertuskapelle unternommen werden.

— (Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine.) Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine in der Provinz Westpreußen zufolge zählte unsere Provinz im Jahre 1896 im ganzen 54 Zweigvereine. Im Mittelpunkt der Thätigkeit des Provinzialverbandes stand die Förderung eines weiteren Ausbaues des Haushaltungsschulwesens, der Diakonissenstationen, sowie der Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen. Zur Förderung des Haushaltungs-

schulwesens sind dem Zweigverein Elbing 100 Mk., der Stadtgemeinde Schöneck 150 Mk. und dem Zweigverein in Br. Stargard 150 Mk. bewilligt worden. Zur Errichtung von Diakonissenstationen wurden im ganzen 1100 Mk. aufgewendet, und zwar erhielten die Zweigvereine Elbing 300 Mk., Br. Friedland 100 Mk., Dt. Krone 100 Mk., Dsche 100 Mk., Schöneck 200 Mk., Kreis Danzig Niederung 200 Mk. und Czerst 100 Mk. Dem Zweigverein für den Kreis Buzig ist durch allerhöchsten Erlaß juristische Persönlichkeit verliehen worden. Die Zahl der Mitglieder der Zweigvereine ist seit dem Jahre 1894 von 5845 auf 6458 gestiegen. Im Dienste der Zweigvereine stehen gegenwärtig 53 Diakonissinnen. Die Thätigkeit der Zweigvereine richtete sich vornehmlich auf die Einführung einer geregelten Krankenpflege, Unterhaltung von Spiel- und Haushaltungsschulen, deren Zahl in stetem Wachsthum begriffen ist. Die Haushaltungsschule in Schöneck steht mit einer Volkereischule in Verbindung und erfreut sich staatlicher und provinzieller Unterstützung. Die Zahl der Haushaltungsschulen überhaupt beläuft sich in unserer Provinz auf 7. Der Provinzialverband hatte eine Einnahme von 30 896,91 Mk. und eine Ausgabe von 4245,99 Mk., sodaß Ende vorigen Jahres ein Bestand von 26 650,92 Mk. verblieb.

— (Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse.) Während des Rechnungsjahres 1896/97 zählte der Regierungsbezirk Marienwerder 2220 Lehrerstellen, von denen 7 unbesetzt waren, gegen 2185 bezw. 5 Stellen im Vorjahre. Der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse gehörten 1896/97 2213 aktive Mitglieder, 100 emeritirte Lehrer, 22 sonstige Mitglieder, in Summa 2335 Mitglieder an, gegen 2319 im Rechnungsjahre 1895/96. Pensionsempfänger waren 1) 14 Lehrer-Wittwen aus der Zeit vor 1870, 2) 298 Lehrer-Wittwen aus der Zeit nach 1870, 3) 36 Waisen-Familien, also in Summa 348 Pensionsempfänger gegen 350 im Vorjahre. Vereinnahmt wurden an Stellenbeiträgen 646 Mark 50 Pf., an Gemeindebeiträgen 26535 Mark, an Kapitalzinsen 9428 Mark 99 Pf., an einmaligen Einnahmen 12 800 Mark, überhaupt 49 410 Mark 49 Pf., wogegen die Ist-Einnahme des vorigen Jahres 39 126 Mark 27 Pf. betrug. Die Ausgabe bestand in 55 Mark 70 Pf. Verwaltungskosten, in 100 214 Mark 62 Pf. Pensionen für die Wittwen, in 9104 Mark 15 Pf. Erziehungsgeldern für die Waisen, in 13 214 Mark 7 Pf. sonstigen Ausgaben. Die Gesamtausgabe belief sich also auf 122 588 Mark 54 Pf., welcher eine Gesamteinnahme von 112 144 Mark 35 Pf. im Vorjahre gegenüber stand. Die Mehrausgabe gegen die Einnahme betrug 73 178 Mark 5 Pf. Das Kassen-Kapital bezifferte sich auf 227 282 Mk. 17 Pf.

— (Für die Töchter gebildeter evangelischer Familien), sowie für Bräute von Ärzten, Pfarrern und Gutsbesitzern wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß zum 1. Oktober noch einige Damen im Alter von 20—35 Jahren Aufnahme im Diakonieseminar in Danzig (Leitung: Medizinalrath Prof. Dr. Barth) finden. Dieselben werden dort in einjährigem Kursus unentgeltlich und bei freier Station ohne jede Verpflichtung für die Zukunft Ausbildung in der all-

gemeinen Krankenpflege. Wer nachher die Krankenpflege zum Beruf machen will, findet dauernde Anstellung mit ausreichendem Gehalt — die Krankenpflege ist der einzige noch nicht überfüllte weibliche Beruf! — sowie fröhliche Gemeinschaft in der Arbeit und Pension im Alter und im Invaliditätsfalle. Meldungen sind an den evangel. Diakonieverein in Herborn zu richten. (Leiter: Professor Dr. Zimmer), der solche Seminare auch in Elberfeld, Zeitz, Erfurt, Magdeburg und Stettin errichtet hat.

Sport.

Willy Arend disqualifizirt. Die deutsche Sportbehörde für Bahnwettfahrten, deren Reglements sämtliche deutsche Bahnen unterstehen, erläßt die folgende Bekanntmachung: Der Rennfahrer W. Arend in Hannover wird hierdurch disqualifizirt und zu keinem Wettfahren auf deutschen Rennbahnen mehr zugelassen. — Der Grund dieser scharfen Maßregelung soll sein, daß Herr Arend an die Renn-Komitees die größten Ansprüche machte, seine eigenen Verbindlichkeiten dagegen nicht immer pünktlich erfüllte.

Mannigfaltiges.

(Das Gnadengesuch) des früheren antisemitischen Reichstagsabgeordneten Leuf, der im Zuchthause zu Celle die über ihn wegen Meineids verhängte Strafe verbüßt, ist abschlägig beschieden worden, obwohl es von allen in Frage kommenden Personen befürwortet worden war.

(Ein Denkmal für F. W. Raiffeisen.) Es wird jetzt ein Aufruf veröffentlicht zur Errichtung eines Denkmals für den Schöpfer des ländlichen Genossenschaftswesens, F. W. Raiffeisen. An der Spitze des Aufrufs stehen u. a. Fürst Wilhelm zu Wied, Landwirtschaftsminister Freiherr von Vortzen, der Oberpräsident der Rheinprovinz Rasse und Ministerialdirektor Dr. S. Thiel. Beiträge werden erbeten an die Adresse: Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Neuwied am Rhein oder an deren Filialen in Berlin, Breslau, Kassel, Danzig, Erfurt, Königsberg i. Pr., Ludwigshafen, Nürnberg, Straßburg i. E. und Wiesbaden. Ueber die engagierten Beiträge wird im „Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt“ zu Neuwied öffentlich quittirt werden.

(Die Katastrophe auf dem Chodinskfelde) bei den Moskauer Krönungsfestlichkeiten hat, wie deutsche Mitglieder des Nerzetongresses von russischen Kollegen erfahren, mehr denn 4000 Opfer gefordert, was mit allen Mitteln zu verheimlichen versucht wurde.

Verantwortlich für die Redaktion: Gehr. Wartmann in Thorn.

Verehrte Hausfrau! Haben Sie schon einmal Dr. Thompson's Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probateres Mittel. Achten Sie jedoch bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da geringwerthige Nachahmungen angeboten werden.